

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 19.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 8. März 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

1. Die Aushändigung der Kriegsbeordnungen und Paßnotizen der Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Meischebe erfolgt in der Zeit vom 10. bis zum 25. März d. Js. durch Vermittelung der Polizeibehörde.
2. Jeder Mann, der bis zum 25. März abends keine Kriegsbeordnung oder Paßnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.
3. Die vom 1. April d. Js. ab nicht mehr gültigen, alten Kriegsbeordnungen und alten Paßnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen — gelben — Kriegsbeordnungen und Paßnotizen dem Militärpaß einzutauschen.
4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort zu melden.

Unterlassungen werden streng bestraft.

Meischebe, den 15. Februar 1911.

Königliches Bezirkskommando.

Kropff,

Oberleutnant und Bezirkskommandeur.

Wochenschau.

Die elsäß-lothringische Verfassungsfrage „fließt“ wieder. Sie ist wieder flott! Das Eiswort des Staatssekretärs Dr. Delbrück „Unannehmbar“ ist aufgetaut und die Verhandlungen können wieder weitergehen. Man will im Bundesrat dem Reichslande zunächst drei wirtschaftliche Stimmen zugesprechen. Dieser Fortschritt ist wohl der Umfrage zu danken, die der Reichstanzler nach den kürzlich abgebrochenen Beratungen der Reichstagskommission bei den Bundesstaaten vorgenommen hatte. Natürlich haben die Zugeständnisse erst dann Wert für die weiteren Beratungen im Reichstag, wenn die politischen Parteien sich damit abgefunden haben. Erst dann, wenn sie die Zustimmung der Parteien gefunden haben, sollen die Konzeptionen als offiziell vom Bundesrat bezeichnet werden. Bis dahin sollen sie erst noch als „vertraulich“ gelten. Allein wenn nicht alles trägt, so ist sowohl bei den Parteien wie in Regierungskreisen Hoffnung auf Einigung vorhanden. Diese Hoffnung läßt sich schon daraus ableiten, daß die für den letzten Donnerstag angesetzte gewesene Beratung der Kommission für die elsäß-lothringische Verfassungsfrage nur um acht Tage verschoben worden ist und bereits am nächsten Mittwoch stattfinden soll. Es soll also wirklich rasch vorwärts gehen.

Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen scheint jetzt allmählich nach der überstandenen Periode des Kritikens, des Anzapfens und der Wippchen auf die

Bahnen ernster Arbeit gelangt zu sein, wo er der Bevölkerung jedenfalls am nützlichsten und im vorteilhaftesten Lichte erscheint. Und an Arbeit fehlt es dem Straßburger Parlament nicht, und sie wird, wenn sie von nun an bessere Reden begleiten, als sie vorher gehalten wurden, munter fortfließen und fruchtbringende Ergebnisse zum Wohle des Landes zeitigen.

Die Parlamente sollten überhaupt nicht so viel Geld zum Fenster hinausreden! Auch der Reichstag litt in den vergangenen Wochen an zuviel Worten und hat sich bei seinen Beschlüssen reichlich Zeit gegönnt, um sich gründlich auszupropfen. So sind die Verhandlungen nur langsam vorwärts gekommen. Da ein jedes anwesende Mitglied des Hohen Hauses ebenso wie im Landesausschuß für die Sitzung zwanzig Mark erhält und dabei meist nichts mehr strapaziert als seine Hosen, so kommen bei den Debatten mitunter Summen heraus, die in gar keinem Verhältnis zur Arbeitsleistung stehen und nicht selten sogar größer sein können, als die Forderung ist, die gerade zur Beratung steht.

Interessanter als der „versandete Redestrom“ des Reichstages scheint sich gegenwärtig das preußische Ministerkabinett ausnehmen zu wollen. Man spricht da wieder einmal von wackelnden Ministeresseln, und zwar ist es die Ministerherrlichkeit der preußischen Handels- und Gewerbeverwaltung, der in der Presse das Glücklein geläutet wird, weil er dem konservativen Verlangen, den Beitritt der Handelskammern zum Hansabund zu verbieten, sich nicht willfährig gezeigt hat. Natürlich muß da erst noch gefragt werden, ob der Ministerpräsident Herr v. Bethmann Hollweg den Standpunkt des Herrn Sydow billigt. Auf den „agrarischen Reichenstein“, der ja jetzt dem Fürsten Bülow in seiner schönen römischen Villa Malta vom Herzen gefallen zu sein scheint, hofft ja bekanntlich auch Herr v. Bethmann, wenn der Ministerpräsident auch mit großer Energie zu behaupten pflegt, die Regierung stünde über den Parteien. Man muß also abwarten, wie der preußische Ministerpräsident denkt, ob er frei entscheidet oder die Meinung der Agrarier teilt, die den Hansabund und den diesem offenbar gewogenen Staatssekretär Sydow aus begründlichen Gründen nicht leiden können. Ein miserables Dilemma, worin sich Herr v. Bethmann befindet! Aber vielleicht hat er Glück, davon loszukommen, denn es bestehen, wie es heißt, nicht unbegründete Gerüchte, Herr Sydow solle an Herrn v. Kräfte's Stelle „Reichsthep“ werden. Damit wäre Herr Sydow aus Preußen in das Reich entrückt, und Reich und Preußen dürfen ja, wie es so oft von vielgewandten Ministerklippen im Reichstag tönt, wenn dieser einmal ein wenig in das dunklere Preußen lugt,

nicht konfundiert werden. Daß Herr Kräfte das Posthorn niederlegen soll, das wird in den fortschrittlichen Kreisen von Handel und Verkehr längst gewünscht. Aber es gibt Ministerbänke, die mit pechartigem Klebstoff geradezu durchtränkt sind, und das ist's dann oft, das in der deutschen Politik, wie es im „Hamlet“ heißt, „Rückwärts“ läßt zu hohen Jahren kommen.

Weit interessanter als eine preußische Ministerkrise, die sich selbst in akuten Fällen nur im idyllischen Stillleben abspielt, erschien natürlich der jüngste französische Kabinettssturz, der sich in den letzten Tagen bei unsern temperamentvollen Nachbarn jenseits der Vogesen abgespielt hat. Die Ministerbänke in Frankreich sind im Gegensatz zu den preußischen vollkommen pfeifrei, und infolgedessen nicht für allzu dauerhafte Stützpunkte eingerichtet. Daß Briand nach den Stürmen der französischen Eisenbahnstreik- und Sabotageverhandlungen kein langes Ministerdasein mehr fristen konnte, das war jedem klar, der die französische Politik auch nur oberflächlich verfolgt hat. Briand ist erledigt, und Frankreich hat jetzt ein Kabinett Monis. Der neue Ministerpräsident gehörte seinerzeit zu den wenigen Parlamentariern, die für die Revision des Dreyfus-Prozesses eingetreten sind. Im Kabinett Waldeck-Rousseau war er früher einmal Justizminister, er hat also seit elf Jahren ein vollständig ministerfreies Dasein geführt. In der „großen“ Politik ist Herr Monis wenig oder kaum hervorgetreten. Als die Hauptaufgabe seines Kabinetts bezeichnet Herr Monis die Verwirklichung des Unterrichts und des öffentlichen Lebens, den sozialen Fortschritt und die nationale Verteidigung. Besonders große Hoffnungen setzt Herr Monis auf die Tätigkeit — Delcassés, der das Ressort der Marine übernommen hat. Monis hat Delcassé das Marineministerium selbst angeboten, und zwar nachdem er vorher erklärt hatte, mit ihm die gleichen Ansichten über die auswärtige Politik zu haben. Monis versicherte auch, daß er vor der Konferenz mit Delcassé mit niemanden über die Befetzung des Ministeriums des Auswärtigen verhandelt hätte. In der französischen Presse hat man die Art, wie Herr Monis den Herrn Delcassé förmlich um seine Zustimmung zu bitten schien, einen andern als ihn zum Minister des Auswärtigen zu berufen, vielfach merkwürdig gefunden. Ja es gibt sogar besonnene Pariser Blätter, die die Aufnahme Delcassés in das Kabinett direkt mißbilligen, da doch dieser als früherer Minister des Auswärtigen durch seine abenteuerliche marokkanische Politik Frankreich sogar dem Kriege nahe gebracht und das Land in einer Reihe von Konflikten zurückgelassen hätte, die Frankreich auch heute noch bedrohen!

Ein Held der Feder.

Erzählung von C. Werner.

3) (Fortsetzung.)
Jane gehorchte, sie nahm an der Seite des Bettes Platz und wartete schweigend.

„Ich kann Dich ruhig zurücklassen, denn ich weiß, daß Du trotz Deiner Jugend keiner Stütze und keines Vormundes bedarfst. Was die äußeren Angelegenheiten betrifft, so hast Du Atkins zur Seite; seine factische, ewig spottende Natur ist mir nie sympathisch gewesen, seine Redlichkeit und Anhänglichkeit aber habe ich in einem fast zwanzigjährigen Zusammenleben erprobt. Du weißt, daß er längst ein eigenes Vermögen gesammelt hat und es dennoch vorzog, in unserem Hause zu bleiben, er wird auch Dir zur Seite bleiben, bis Du in den Arm eines Gatten übergehst, was vielleicht bald —“

„Mein Vater!“ unterbrach ihn Jane ruhig, „ich habe Dir eine Mitteilung zu machen, Du weißt, daß Mr. Alison bei mir war — er hat um meine Hand gebeten.“

Der Kranke richtete sich mit dem Ausdruck lebhafter Spannung empor.

„Und Du?“

„Ich habe sie ihm zugesagt.“

„So?“ Forest sank wieder in die Kissen zurück, er schweig.

Befremdet beugte sich Jane über ihn. „Bist Du damit nicht einverstanden? Ich glaube Deiner Billigung im voraus gewiß zu sein.“

„Du weißt, Jane, daß ich Dich in der Wahl Deines Gatten weder beschränken noch beeinflussen werde. Es ist Deine Zukunft, und ich bin überzeugt, Du hast nicht ohne ernste Überlegung darüber entschieden.“

„Nein!“ Forest kam mir nicht unerwartet. Ich habe unbedingtes Vertrauen zu Mr. Alison's Charakter und zu seiner Zukunft, die Familie gehört zu den ersten

der Stadt, seine Lebensstellung ist glänzend, und ich bin gewiß, daß sein kaufmännisches Genie ihm später eine bedeutende Rolle in der Handelswelt erteilen wird. Scheint Dir das nicht hinreichend mein Vater?“

„Mir? Wenn es Dir genug ist!“

Jane richtete ihre dunklen Augen mit dem Ausdruck des Erstaunens auf den Vater, was sollte denn sonst noch von einer Ehe zu fordern sein. Forest lächelte wieder mit derselben Bitterkeit wie vorher.

„Du hast Recht, Jane, vollkommen Recht! Ich dachte nur an meine eigene Brautwerbung und an das Jawort Deiner Mutter. Gleichviel! Mr. Alison besitzt in der Tat alle Eigenschaften, die Du genannt, Du bist ihm darin mehr als ehrenbürtig, Ihr werdet sehr — zufrieden miteinander sein.“

„Ich hoffe es!“ und Jane begann jetzt, dem Vater die Bedingung mitzuteilen, die sie ihrem Verlobten auferlegt, und die Frist, welche sie ihm gestellt hatte. Forest folgte mit lebhafter Aufmerksamkeit ihren Worten.

„Das ist mir lieb! Du kamst, ohne es zu wissen, meinen Wünschen entgegen mit diesem Entschluß, denn auch ich habe Dir eine Bedingung aufzuerlegen. Was würdest Du sagen, wenn ich von Dir verlanget, dies Jahr, in welchem Du noch frei bist, in Deutschland bei unseren dortigen Verwandten zuzubringen?“

Mit dem Ausdruck peinlicher Ueberraschung erhob sich die junge Dame von ihrem Sitze. „In Deutschland? Ich!“

„Ja, Du liebst Deutschland nicht?“

„Nein!“ sagte Jane fast, „so wenig wie Du, mein Vater. Ich liebe das Land nicht, daß Deine Jugend vernichtete, Dein Leben verbitterte und Dich zuletzt ausstieß, wie einen Verbrecher. Ich habe es der Mutter nie verzeihen können, daß sie ohne Verständnis für alles, was Du dort gelitten, immer nur daran hing und Dich und sich grenzenlos unglücklich machte mit diesem unvertilgbaren Heimweh.“

„Schweig, Jane!“ unterbrach sie Forest heftig. „Das sind Dinge, die Du nicht verstehst und nie verstehen

lernst! Ich habe bei Deiner Mutter kein Verständnis gefunden, das weiß ich, sie hat mich unglücklich gemacht, ja! und dennoch hat sie mir Stunden des Glücks gegeben, die Du Deinem Gatten nie geben wirst — nie, Jane! Freilich, Mr. Alison wird ihrer auch nicht bedürfen.“

Jane schwieg, sie war es bereits gewöhnt, den Vater in der Krankheit seltsam reizbar und bisweilen ganz unbegreiflich zu finden. Mit der Schonung, die man einem Kranken schuldet, ertrug sie auch jetzt diesen heftigen Ausbruch und nahm schweigend ihren Platz am Bette wieder ein.

Nach wenigen Minuten wendete sich Forest wieder zu ihr. „Verzeih mir, Kind!“ sagte er dann milder, „ich war ungerecht. Du bist geworden, wie ich Dich erzog, wie ich Dich haben wollte, und ich bereue noch jetzt nicht, Dir diese Richtung gegeben zu haben. Du wirst den Kampf mit dem Leben besser bestehen, als Deine schwache, zarte Mutter. Daß das ruhen, es war ja etwas Anderes, was Du von mir hören solltest. — Weißt Du, daß Du einen Bruder hattest?“

Jane schreckte empor, ihr Auge heftete sich in fragender Spannung auf den Vater.

„Als Kind habe ich bisweilen davon gehört, aber später sprach man nie wieder davon zu mir. Er ist tot?“

Ein schwerer Seufzer hob Forest's Brust. „Vielleicht! Vielleicht auch nicht! Wir haben nie Gewißheit darüber erlangen können. Ich verbot schließlich, seinen Namen zu nennen, weil Deine Mutter der Erinnerung zu erliegen drohte, vergessen hat sie ihn dennoch nie.“

Mit atemlosem Interesse beugte sich Jane näher über den Vater, er faßte ihre Hand und behielt sie in der feinsten.

„Du bist nicht fremd in der neuesten Geschichte Deines Geburtslandes, Jane, Du kennst die Bewegung, welche im Anfange der dreißiger Jahre ganz Deutschland und zumal die deutschen Hochschulen ergriff. Ich studierte gerade damals, und der zwanzigjährige Jüngling flammte

Nun, wie Delcassé als französischer Minister des Auswärtigen gewirkt hat, das ist uns ja noch allen bekannt genug. Wir kennen seine früheren Bestrebungen, Deutschland zu isolieren, eine Politik, die parallel lief mit König Eduards Einkreisungspolitik gegen Deutschland. Allein jetzt steht Delcassé wieder im französischen Kabinett, zwar als Marineminister; allein wir dürfen das Bekenntnis des neuen Ministerpräsidenten Monis nicht vergessen, der sich, wie bemerkt, offen zu Delcassés „auswärtigen“ Ansichten bekannt hat. Nun ist Herr Cruppi französischer „Neußerer“. Warten wir zunächst ab, ob dieser Minister nicht etwa die Ansichten des Herrn Ministerpräsidenten teilt? Es wäre das ein reizendes politisches dreieckiges Verhältnis. Jedenfalls scheint das Gestein Delcassés wieder im Aufstieg zu sein, und die Welt wird gut tun, den Friedenshain machtvoll zu schützen, den die Furcht allein ebenso behüten kann wie den Wald.

In England hat die demokratische Richtung in der letzten Woche einen sehr wesentlichen Fortschritt zu verzeichnen. Alle Versuche der Unionisten und ihres etwas nervös gewordenen Führers Balfour haben nicht verhindern können, daß die Veto Bill mit einer Mehrheit von 125 Stimmen angenommen wurde. Damit wird ausgesprochen, daß die Finanzfragen ausschließlich der Entscheidung des englischen Unterhauses unterstehen, da die Finanzbeschlüsse des Unterhauses nach einem Monat dem König zur Bestätigung unterbreitet und zum Gesetz erhoben werden, ganz gleich, ob das Unterhaus seine Zustimmung erteilt oder nicht. Und über diese finanzielle Souveränität des Unterhauses hinaus sollen die Beschlüsse des Unterhauses Gesetz werden, wenn sie in drei aufeinanderfolgenden Parlamentssessionen vom Unterhause angenommen worden sind. Der Wille des Volkes wird sich künftig unter allen Umständen in England Geltung verschaffen, wenn er nur ernstlich ist. Denn das Oberhaus mag noch so viele Winkelzüge machen, um die Durchsetzung der Veto Bill zu hintertreiben, sie wird trotzdem verabschiedet werden, sei es mit, sei es ohne Beerschuß. Der Wille des Volkes ist das höchste Gesetz, das ist die Lösung der englischen Verfassungskämpfe. Sie zeigen zugleich den Weg, den jedes zur Selbstbestimmung hindurchgedrungene Volk gehen muß.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Ministerkrisen.

Für Minister weit und breit — Ist jetzt eine schlimme Zeit. — Monsieur Briand nebst Genossen — Ist, was man so nennt, „verloren“. — Rabi- und auch Klerikale — Haben ihn gebracht zu Falle. — Beiden nämlich nicht gesul. — Wie er stand zur Vaterschaft. — Zwar kriegt ein Vertrauensvotum — Briand, doch er sprach: „Na, so dumm!“ — So kann ich nicht mehr regieren. — Mag ein anderer sich blamieren. — Drauf hat Frankreich, wie man hört, — Zum Monismus sich bekehrt. — Auch Monis, ihr werdet's sehen, — Wird bald gänzlich einsam stehen. — Auch in Serbien gab's 'ne Krise, — Aber nur partiell war diese. — Gostowitsch, der Kriegsminister, — Alle Höflichkeit vergißt er. — Unserem Gesandten, wehe, — Erat er auf die große Zehn. — Als jüngst die Stupichtina hatte — Eine Diefierungsdebatte, — Gostowitsch sprach led: „Nu schon, — Dieser Mann kriegt Provokation.“ — Der Gesandte drauf voll Schwung — Rief: „An einer Forderung — Bin ich wirklich interessiert. — Und sie wird auch akzeptiert!“ — In der Tat sehr prompt sogar — Gostowitsch „geliefert“ war. — Resigniert sprach er: „Na schon, — Ich will' so wie so gleich geh'n.“ — Auch in manchem andern Land — Man Minister wackeln fand, — Aber aus dem Gleichgewicht — Ramen sie so ganz noch nicht. — So im Bande Sancho Panza — Wieder wie auf Koffeln man saß, — Canalejas aber munter — Sagt: „Ich will noch nicht herunter.“ — Und aus Oesterreich kam die Kunde: — Damit Lehrenthal gesunde, — Der bereits seit längerer Frist — Neukerl stark verschmupft ist, — Sei er jeho urdelant. — Schartenmayer denkt: Wer's glaubt!

auch auf, wie so viele seiner Gefährten, für die Idee der Freiheit und Größe seines Vaterlandes. Der Staat antwortete uns auf dies Verbrechen mit dem Todesurteil, das bei mir, im Wege der Gnade, in dreißig Jahre Festung umgewandelt ward. Sieben davon habe ich ertragen müssen, wie, das hast Du oft genug von mir gehört, ich mag die Erinnerung daran heut nicht wieder nach rufen. Ihr Gutes haben selbst diese Jahre gewirkt, sie machten den Jugendträumen und Jugendidealen ein Ende für alle Zeit, und als endlich die Amnestie kam, da war im eisernen Druck des Kerkers, in endlosen Demütigungen, im glühenden Hass der Mann gereift, der den Kampf mit dem Leben und dem Elend besser aufzunehmen und zäher auszuhalten wußte, als der zwanzigjährige Träumer.“

Forest schwieg einen Augenblick, aber die harte wilde Bitterkeit, welche jetzt in seinen Zügen lag, und die sich fast noch herber in Jane's Antlitz widerspiegelte, zeigte, daß ihr diese Erinnerungen nicht fremd waren, und daß die Tochter darin von jeher die Vertraute des Vaters gewesen war.

Nach einer kurzen Pause begann dieser von Neuem: „Raum war ich frei, so beging ich die Torheit zu heiraten. Es war ein Wahnsinn in meiner Lage, aber ich hatte mich bereits auf der Universität mit Deiner Mutter verlobt, sie hatte Jahre lang meiner geharrt, eine glänzende Lebensstellung ausgedrückt, und meinethwillen, und jetzt stand sie allein und verlassen da, als Waise, der Gnade und Güte Fremder preisgegeben, das konnte ich nicht ertragen, eher wagte ich Alles. Wir wurden getraut, und ein Jahr darauf ward Dein Bruder geboren. Dir,“ hier streifte ein lang, fast schmerzlicher Blick das schöne Antlitz der Tochter, „Dir glück er nicht, Jane. Er war blond und blauäugig wie seine Mutter, aber eine reine Freude vermochte auch sein Bestes mir nicht zu geben. Die ersten acht Jahre meiner Ehe waren die dunkelsten meines Lebens, fürchterlicher als selbst die Zeit auf der Festung. Dort stand und litt ich wenigstens allein,

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Beschränkung der Staatsbeihilfen für Fortbildungsschulen.** Durch eine neue Verfügung des Handelsministers sind zahlreiche Gemeindeverwaltungen im Königreich Preußen auf das unangenehmste überrascht worden. Für die Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen gewährte der Minister Staatszuschüsse, die im allgemeinen der Hälfte der Kosten entsprachen. Nunmehr hat der Minister den verschiedenen Magistraten mitteilen lassen, daß wegen Mangels an Mitteln und falls eine wesentliche Minderung in der Steuerbelastung der Bürgerschaft gegen das Vorjahr nicht eintreten sollte, für das Rechnungsjahr 1911 die bisher bewilligten Staatszuschüsse erheblich reduziert würden. Bei allen Kommunen, die an Kommunalsteuern unter 100 Prozent der Staats-einkommensteuer und unter 150 Prozent Realsteuern erheben, fällt vom 1. April 1911 ab zur Unterhaltung der gewerblichen Fortbildungsschulen jeglicher Staatszuschuß überhaupt fort. Für das kommende Rechnungsjahr sind die Staatszuschüsse oft bis über die Hälfte herabgesetzt worden.

— **Siegen, 6. März.** Der Vernehmungsgeselle Föhres, der in Freudenberg verschiedene Schwindeleien verübt hatte, hat auch in Siegen einen Hotelbesitzer geprellt, wie sich in einer Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht am Freitag herausstellte. Der junge Mann erhielt einen Monat Gefängnis.

— **Arensberg, 6. März.** Verhaftet und in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurden vor einigen Tagen der Fabrikant Biebold aus Rheine-Hüften und der Direktor der Arensberger Gewerbetank Bodensied. Damit haben die Gerichte, die schon seit mehreren Tagen über den vorausgesetzlichen Zusammenbruch der genannten Bank die Stadt durchliefen, eine unliebsame Befestigung gefunden. Das Schicksal geht seinen unerbittlichen Gang. Man spricht heute bereits von einem Fehlbetrag von 900 000 Mark. In dem Gebäude der Gewerbetank herrscht eine fieberhafte Tätigkeit und es ist einwillen sehr schwer, ein klares Bild von dem Stande der Sache zu erhalten. Fest steht nur, daß über 1000 Mitglieder der Bank mit ihrem gesamten Vermögen (die Bank ist eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung) haften, falls es zum Neukerl kommen sollte. Ferner steht fest, daß auch die Spateinleger einwillen vor Ablauf der halbjährigen Kündigungsfrist nicht an ihr Kapital herankommen können. Andererseits liegt das Versprechen vor, daß die Spateinleger dann ihr Geld auf Heller und Pfennig zurückerhalten sollen. Man spricht davon, daß die Märkische Bank zu Bochum, die auch eine Filiale in Arensberg hat, die ganzen Aktiva und Passiva der verfallenen Gewerbetank übernehmen wolle, aber auch dieses bedarf noch der näheren Befestigung. Jedenfalls sind die Mitglieder der Bank einwillen in schwerer Sorge. Neuerdings wird behauptet, daß die Mitglieder der Bank den gesamten Aufsichtsrat regreßpflichtig machen wollen. Am schlimmsten ist es, daß durch den Zusammenbruch der Bank in erster Linie der gewerbetreibende Mittelstand getroffen wird. Die hohen Zinsen und die Dividenden locken und — das Ende trägt die Last!

— **Kassel, 6. März.** (Bei lebendigem Leibe verbrannt.) Einem grauenhaften Verbrennungsstich hat in der Frühe des gestrigen Sonntages in der Unterneustadt ein blühendes junges Mädchen, Fräulein Amalie Grebe, erlitten. Da der verheiratete Bruder des jungen Mädchens mit seiner Gattin am Sonnabend eine Vereinsfestlichkeit mitmachen wollte, so hatte das junge Mädchen sich bereit erklärt, die Kinder des Ehepaares zu hüten und für diese Nacht aus der elterlichen Wohnung in die des Bruders in der Bettenhäuser Straße 12 (Restaurations zum Dörschen) überzusiedeln. Um 5 Uhr morgens nun erhob sich das junge Mädchen und machte in der Küche Feuer an. Als es dann mit der brennenden Petroleumlampe über den Korridor schritt, flüchte das Mädchen plötzlich zu Boden, die Lampe explodierte und um sie stand das junge Mädchen in hellen Flammen. Durch Schmerzwimmer der Unglücklichen wie durch die Anglieder der Kinder wurden die Hausbewohner aufgeschreckt und eilten herbei. Da sie erst die von innen verriegelte Tür gewaltsam öffnen mußten, so kamen sie zu spät, um das arme Mädchen retten zu können, das elend verbrannte.

— **Bei Krupp in Essen** wurde der altberühmte Dampfhammer „Fritz“ stillgelegt, da er durch Schmiedepressen ersetzt wird. Unter diesen Hammer legte i. B. bei einem Besuche der alte Kaiser Wilhelm seine goldene Uhr und der Hammerführer ließ das kostbare Gewicht so genau herabsaufen, daß es hart über der unteren Uhr schweben blieb.

— **Schwere Gewitter** gingen am Donnerstag am Mittel-

und Niederrhein nieder. Aus zahlreichen Orten werden Brandschäden durch Blitzschlag gemeldet. Bei Mählheim wurde ein Mann, der unter den Bäumen Schutz gesucht hatte, vom Blitz erschlagen. Unterhalb Duisburg wurde eine Gesellschaft, die in einem Kahn über den Rhein sehen wollte, von dem Unwetter überrascht, wobei ein Blitzstrahl den Kahn traf und drei Insassen betäubte; von einem zu Berg fahrenden Schlepper wurde den betäubten Leuten Hilfe gebracht.

— **Frankfurt a. M., 6. März.** Den Stadtverordneten in Frankfurt a. M. ist die Universitätsvorlage des Magistrates zugegangen. Es wird die Errichtung einer Stiftungs-universität durch Zusammenstoß der städtischen Kliniken und wissenschaftlichen Institute vorgeschlagen. Der Jahresbedarf wird auf rund zwei Millionen angenommen. Die Universität wird keine theologische Fakultät erhalten, sondern nur eine juristische, philosophische und medizinische.

— **Mannheim, 4. März.** Im Stadtteil Freudenheim überfiel gestern Abend der Lehrer D. beim Reinigen seines Revolvers, daß noch eine Patrone im Laufe steckte. Der Schuß ging los, die Mutter des Lehrers, die in der Nähe saß, wurde von der Kugel getroffen und sank bewußtlos zu Boden. Man schaffte sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus.

— **In einem Dorfe des Lüneburger Kreises** starb dieser Tage der Totengräber. So unglücklich es erscheint, es fand sich — aus abergläubischen Rücksichten — trotz aller Bemühungen des Pastors niemand, der dem Verstorbenen das Grab gegraben hätte. Schließlich griff der Ortspfarrer selbst zu Hacke und Schaufel, und bereitete dem Totengräber die letzte Ruhestätte.

— **Berlin, 4. März.** (Prozeß des Rektor Bod.) Unter sehr großem Andrang des Publikums begann heute vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II. der Prozeß gegen den Rektor Bod und den Lehrer Knöfel von der 40. Gemeindeschule wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Schülerinnen. Rektor Bod ist außerdem in einem Falle wegen Beleidigung einer ehemaligen Schülerin angeklagt. Es sind etwa 100 Zeugen, darunter mehrere katholische Pfarrer und eine Reihe Sachverständiger geladen. Der Gerichtshof beschloß den vollen Ausschluß der Öffentlichkeit, einschließlich der Pressevertreter.

— **Ein entsetzliches Verbrechen** jugendlicher wird aus Friedland in Mecklenburg gemeldet. Dort ist ein 17jähriger Schulknabe von mehreren seiner Gefährten ins Wasser geworfen und ertränkt worden. Wenn der Junge an die Oberfläche kam und um Hilfe rief, wurde er immer wieder untergetaucht, bis er schließlich tot war!

— **Luxemburg, 6. März.** (Auf den Hörnern eines wütenden Stieres.) Im Großherzogtum Luxemburg ereignete sich durch das Wüten eines Stieres ein Unglück, durch das ein Menschenleben vernichtet und drei andere schwer gefährdet wurden. In Nacheringen bei Arlon ist an der französisch-luxemburgischen Grenze der Landwirt Tripten von einem plötzlich wütend gewordenen Stier aufgespießt worden. Der Unglückliche erlag kurze Zeit darauf seinen schweren Verletzungen. Zwei seiner Söhne und ein deutscher Stallknecht namens Müller, die dem Landwirt zu Hilfe eilen wollten, wurden ebenfalls von dem wütenden Tier erheblich verwundet. Die Verletzungen des Stallknechts sind derart, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

— **Für eine Million Rasse ins Meer versenkt.** Auf dem Dampfer „Hohenstaufen“, der bei Bahia gestrandet, aber inzwischen wieder flottgemacht ist, sind 750 Tons Rasse im Werte von fast einer Million Mark und 150 Tons Kleie über Bord geworfen worden, um das Schiff zu erleichtern. Die Arbeit des Ueberbordwerfens wurde in 1½ Stunden vollbracht.

— **Schanghai, 5. März.** Die Hungersnot in Annui und Schanghai wird immer größer und ist ernst als im Jahre 1906. Die Bevölkerung wandert aus dem Hungergebiete vielfach südwärts. Eine etwa 2000 Menschen zählende Bande ist bereits in der Nähe von Schanghai erschienen.

— **Belegete (Gouvernement Nemgorod), 6. März.** (90 Personen verbrannt.) Bei dem Brande eines Kinematographentheaters in einer benachbarten Ortschaft sind etwa 90 Personen, unter ihnen viele Kinder, umgekommen. 40 Personen wurden verletzt.

hier galt es für Weib und Kind und mit ihnen den Kampf gegen das Elend, das mit all seinen Schrecken herandrohete. Meine Kaufbahn war natürlich vernichtet, meine Verbindungen zerrissen; und was ich auch begann, was ich unternahm, dem Demagogen schlossen sich alle Türen, entzog sich jeder Erwerb. Ich habe damals meine beste Kraft eingesetzt, und im Ringen um das tägliche Brot das Äußerste getan, und doch genügte selbst dies Äußerste nicht, die Meinigen vor dem Mangel zu schützen. Wir wären ihm weinlich erlegen, da kam das Jahr Achtundvierzig, und da zeigte es sich, daß der alte Träumer noch immer nicht gelernt hatte, mit seinen Idealen abzurechnen. Er ließ sich wieder verlocken, er folgte zum zweiten Male dem Sirenenruf, um auf's Neue am Felsen zu scheitern. Ich brachte Weib und Kind bei Verwandten in Sicherheit, und warf mich mitten in den Strom der Bewegung. Du weißt, wie sie endigte! Unser Parlament ward gesprengt, der Kampf in Baden brach aus, ich war einer der Führer der Revolutionärsarmee, wir wurden geschlagen, vernichtet. Hatte ein glückliches Geschick mich das erste Mal vor dem Äußersten bewahrt — jetzt war ich vogelfrei! Aber ich wollte nicht wieder, und diesmal vielleicht für immer, dem Kerker verfallen, ich wollte die Meinen nicht rettungslos dem Untergange preisgeben, deshalb beschloßen wir die Flucht nach Amerika. Mein Schwager streckte mir die dazu nötige Summe vor, vielleicht aus gutem Herzen, vielleicht auch, um den berüchtigten Demagogen, die Schande der Familie, endlich los zu werden. Es galt Vorsicht, denn schon ward eine Hehjagd auf uns veranstaltet, durch ganz Deutschland.

Verteilt, unter fremdem Namen gelangte ich nach Hamburg, wo meine Frau mit den Kindern mich erwartete. Du warst mir während der letzten Monate geboren worden. Armes Kind, es war eine böse Stunde, in der ich Dich zum ersten Male an's Herz drückte! Mit dem ersten Kuß des Vaters fiel auch die Träne glühenden Hasses, bitterer Verzweiflung auf Dein kleines

Gesicht — ich fürchte, sie hat einen Schatten auf Dein ganzes Leben geworfen, ich habe Dich nie unbefangen froh wie andere Kinder gesehen. Wir gingen erst kurz vor der Abfahrt an Bord, getrennt, um kein Aufsehen zu erregen. Deine Mutter, Dich auf dem Arme tragend, schritt voran, ich folgte in einiger Entfernung, meinen Knaben an der Hand. Da erblickte ich unmittelbar an der Schiffstreppe ein unheilvolles Gesicht; der Späher kannte mich, wie ich ihn, wenn er mich erblickte, war ich verraten. Rasch entschlossen, befehl ich dem Knaben, der Mutter zu folgen, er war alt genug, und er sah sie noch vor sich — ich selbst warf mich in das dichteste Gewühl des Hafens. Eine Stunde später war der Spion verschwunden und es glückte mir, unbemerkt an Bord zu gelangen. Meine Frau, auf eine mögliche Verspätung meinerseits vorbereitet, eilt mir entgegen, ihre erste Frage ist nach dem Kinde, in wenigen schreckensvollen Worten verständigten wir uns, es ist ihr nicht gefolgt, es muß noch am Lande sein. In Todesangst eile ich zurück, ohne die drohende Gefahr zu achten, ich frage und frage den ganzen Hafen auf und nieder, Niemand hat den Knaben gesehen, Niemand vermag mir Auskunft zu geben. Daß ich damals, trotz meiner Aufregung, der Entdeckung entging, daß der Späher gerade in jener Stunde fern war, habe ich später als ein halbes Wunder ansehen lernen, in jenem Augenblick dachte ich kaum daran. Das Signal zur Abfahrt ertönte; wenn ich blieb, war ich verloren, und Weib und Kind schwammen verlassen und hilflos auf dem weiten Ozean einem fremden Weltteil entgegen. Die Wahl war schrecklich, aber kurz! Wie ich das Schiff betrat ohne mein Kind, wie ich die Rüste schwinden sah, an der es allein zurückblieb, Allem preisgegeben — nun, die Heimat ließ mich in dem Moment, wo ich mich auf ewig von ihr losriß, noch einmal die Bitterkeit eines ganzen Lebens auskosten, er drückte das Siegel auf „in Scheiden und auf die Erinnerung.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 7. März. Am verflochtenen Freitag fand wiederum eine Stadtverordnetenversammlung statt. Erschienen sind 9 Stadtverordnete; mit Entschuldigung fehlen die Herren Neß, Präger und Schneider. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet Herr Bürgermeister Kopp dem verstorbenen früheren Bürgermeister Dürr ehrende Worte des Gedankens und bittet, das Andenken an denselben durch Erheben von den Sitzen zu ehren, was geschieht. Dann gibt der Herr Bürgermeister dem Kollegium Kenntnis über einige städtische Angelegenheiten, so über Maßnahmen, um eine allzu schnelle Abnutzung des neugebauten Hülshofer Weges zu verhindern, ferner über die Kosten der projektierten Neupflasterung der Königstraße, die auf 6-7000 Mark veranschlagt sind. — Die Beleuchtung der Bahnhofstraße soll infolge einer Anregung des Stadtv. Mangel demnächst bis 1/2 Uhr nachts, also eine Stunde länger ausgedehnt werden. — Die Kgl. Eisenbahn-Direktion Elberfeld hat dem Herrn Bürgermeister die Mitteilung zugehen lassen, daß wahrscheinlich mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans je ein beschleunigter Personenzug zwischen Siegen und Marburg eingelegt werden wird, was während der Hauptreisezeit allseitig mit Freuden begrüßt werden dürfte. — Sodann wird in die eigentliche Tagesordnung eingetreten, die nur zwei Punkte umfaßt. 1. Der Antrag des Polizeigeranten Dörr um Erhöhung seines Wohnungsgeldzuschusses wird dahin erledigt, daß demselben vom 1. April ab 200 Mk. zugewilligt werden. 2. Das Gesuch der Wwe. Hoffmeier um Erlassung der in ihrem Prozeß gegen die Stadt entstandenen Kosten wird abgelehnt. Diefelbe soll angehalten werden, je 5 Mark in monatlichen Raten abzugeben. — Außerhalb der Tagesordnung wurde sodann noch beschlossen, an das Provinzial-Schulkollegium mit der Bitte heranzutreten, 450 Mk. Beihilfe für Beschaffung von Turngeräten für die städtische Turnhalle zu gewähren. Die gesamte Turnhalleinrichtung erfordert einen Kostenaufwand von 1500-2000 Mk. — Die Vermietung der unteren Wohnung im alten Rathaus zum Pachtzins von 180 Mk. wurde gutgeheißen. — Die Zahlung einer Entschädigung an den Bäcker Carl Langenbach wegen eines verlorenen Streifen Landes beim Bau der neuen Brücke über den Laasphebach wurde abgelehnt, da dessen Einspruch zu spät erfolgt sei und man andererseits keinen Präzedenzfall schaffen wolle. Die moralische Berechtigung der Forderung, infolge der tatsächlich eingetretenen Schädigung des Langenbach, wurde dagegen anerkannt. — Auf eine Anregung des Stadtv. Mangel soll eine auf der neuen Wilhelmstraße angebrachte zweite Lampe, weil unnötig, daselbst wieder entfernt und in der Mitte des sog. Judengäßchens angebracht werden, wo dieselbe tatsächlich nottut.

Laasphe, 7. März. Am Samstagabend hielt im Wittgensteiner Hof die hiesige Abteilung des S. G. V. ihre diesjährige ordentliche Generalversammlung bei leichtem gutem Besuche ab. Einleitend gab der Vorsitzende der Abteilung, Herr Gerbereibesitzer Wd. Fischer einen Rückblick über die Vereinstätigkeit im verflochtenen Jahre in der ihm eigenen freischen und humorvollen Art. Von Interesse war es, aus den Ausführungen des Redners die Tatsache des jährlich steigenden Besuchs der hiesigen Schülerherberge zu entnehmen, die im verflochtenen Jahre einen solchen von 236 Schülern aufwies. — Die Tagesordnung wurde sodann wie folgt erledigt: Die von Herrn Schoppmann gelegte Rechnung für 1910 läßt einen günstigen Stand des Vereinsvermögens erkennen und wird demselben, unter Dank für die sorgfältige Führung derselben, Entlastung erteilt. Versammlung wählt sodann auf Antrag der Abteilung Hülshofer Herrn Oberlehrer Großmann daselbst zum Bezirksvorsitzenden des im vorigen Jahre gegründeten Zweigverbandes. — Der § 5 der Statuten wird dahin abgeändert, daß der Vorstand fernerhin auf 3 Jahre, anstatt wie bisher auf ein Jahr, gewählt wird. Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl hatte zum Ergebnis, daß der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. Neugewählt wurden die Herren Gilmatis und Nisse. Sodann wird der Etat für 1911 vorgelesen und eingehend erörtert. Erwähnt sei hierzu, daß für Anbringung von Bänken 200 Mk. eingelegt wurden. Etwaige diesbezügliche Wünsche wolle man dem Vorstand melden. Die am Wege nach Hülshofer, am „Armen Mann“ gelegene „Nisse-Quelle“ soll demnächst eingefaßt werden und werden hierfür 50 Mk. in den Etat eingelegt, außerdem für Vorführung von Lichtbildern 20 Mk., desgleichen für Wegweiser und Tafeln 20 Mk. und 25 Mk. als Beitrag zur

hiesigen Schülerherberge. — Nach Besprechung einiger weiterer Vereinsangelegenheiten ohne allgemeines Interesse war die Tagesordnung erschöpft und schloß hierauf der Herr Vorsitzende die überaus anregend verlaufene Versammlung mit einem kräftigen „Freisch auf!“

Laasphe, 7. März. Am Freitag Abend fand im Wittgensteiner Hof eine Besprechung über die Umgestaltung der hiesigen Fortbildungsschule und den Fortbestand des provisorisch wöchentlich 2 Stunden umfassenden Buchführungsunterrichtes der kaufmännischen Klasse statt, zu der ein Teil der beteiligten Kreise des Gewerbes vom Kuratorium eingeladen war. Die von der Freien Handwerkerinnung unterbreitete Resolution „Umgestaltung der Fortbildungsschule in eine dreiklassige Einheitschule unter Fortfall der bestehenden Berufsgruppen“ begründete der Vorsitzende der Innung als Notwendigkeit. Da nun für Laasphe Berufsgruppen bei der geringen Schülerzahl nicht angängig, schlug Referent vor, bevor ein Statut erlassen werde, abzuwarten, bis im Abgeordnetenhaus der Fortbildungsschulgesetzentwurf ausgearbeitet sei. Die Herren Rektor Beder und Obermeister Niggemann wurden beauftragt, Ermittlungen anzustellen, welche Einrichtungen in Städten mit gleicher Schülerzahl bestehen. Die Frage „Fortbestehen des provisorisch festgelegten Buchführungsunterrichtes der Kaufmannsklasse“ rief lebhafteste Debatten hervor, da die entstehenden Kosten, welche für 6-8 Sehlringe in Betracht kommen, die teils aus Staatszuschüssen, teils von den Gewerbetreibenden aufgebracht werden, nicht angebracht erscheinen. Es wurde beschlossen, dieselbe für ein Jahr provisorisch fortbestehen zu lassen und ein Resultat bis dahin abzuwarten. Die feinerseitig von der Innung angeregte, jährlich abzuhaltende Prüfung wurde allseitig gewünscht.

Laasphe, 7. März. (Lotten-Verein.) Am 2. April d. Js. findet hierseits wieder ein kinematographischer Abend statt. Die Vorstellungen im vorigen Jahre waren so ausgezeichnete, daß die hiesige Ortsgruppe auf ein volles Haus rechnen darf.

Feudingen, 6. März. Die am gestrigen Sonntag mittag im Dörrschen Lokale abgehaltene christlich-soziale Versammlung war sehr zahlreich besucht. Selbst die Nebenräume und der Korridor waren überfüllt, sodaß die Türen ausgehängt werden mußten. Herr Generalmajor J. D. Klingender-Gr. Floßbach sprach über die nationalen Aufgaben der Gegenwart. Er ging aus von der herrschenden Reichsverdrängung und zeigte die bestehende Zerküftung in unserm Volksleben, die von der Sozialdemokratie genährt wird. Es liegt aber im Interesse des Reichs, wenn immer Harmonie herrscht. Der Arbeiterstand strebt aufwärts, was nur freudig zu begrüßen ist. Man soll ihn als gleichberechtigten anerkennen. Die Gebildeten müssen sich mehr um das öffentliche Leben kümmern. Die soziale Reform muß weitergeführt werden. Die Revandeeide lebt in Frankreich fort. Sie lobt auf, wenn innere Zerrissenheit im Reiche ist. Das Christentum muß im öffentlichen Leben zur Geltung kommen. Eine nationale Aufgabe ist auch die Weltmission. Redner erntete am Schluß seiner Ausführungen stürmischen Beifall. Herr Dörr-Siegen sprach für die nationale Wirtschaftspolitik aus. Er dankt dem Redner, der, in der Dienste des Reichs Invalide wurde, eine Ausnahme von vielen Gebildeten machte und sich in den Dienst des Volkes stellte. (Lebhafte Zustimmung.) Die Versammlung, die mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde, fand ihren Schluß mit einem begeisterten Hoch auf Vaterland. Diese Versammlung hat für die christlich-soziale Sache hier große Bedeutung gehabt. Selbst die Gegner hatten Worte der Anerkennung.

Grundbesitz, 7. März. In jedem Jahre kann man feststellen, daß im Verhältnis zur Zahl der Militärschlichtigen jungen Leute immer weniger eingestellt werden. Vor etwa 20 Jahren wurden mitunter allein aus unserm Ort 25-30 junge Leute eingestellt. Heute sind es, wenn es hoch kommt, 8-10 Mann. Da kann man wohl von einem Druck des Militarismus nicht mehr reden. Nach dem Gesetz ist Deutschland berechtigt, 1% der Bevölkerung einzustellen, das wären nach der jetzigen Seelenzahl jährlich 650 000 Mann. In Wirklichkeit werden davon kaum 1/3 eingestellt. Alle anderen brauchen gar nicht zu dienen und können deshalb ganz gerne zu den Kosten, die die Armee benötigt, beitragen.

Berleburg, 7. März. Am Dienstag den 28. Februar fand unter dem Vorsitz des Kreisdeputierten Herrn Bürgermeisters Hornung eine Sitzung des Kreis-Ausschusses statt, in welcher folgendes beraten bzw. beschlossen wurde: Es wurden Kostenrechnungen in Verwaltungsfreistücken und zwei Kapitalabfindungen in landwirtschaftlichen Unfallfällen festgestellt. Dem Kreislage wird Vorlage gemacht von der Kreisarmenaffektrechnung für 1910 und den Wahlverhandlungen betr. Erziehung eines Kreisabgeordneten an Stelle des ausgeschiedenen Kreisabgeordneten Güder. Nach Festsetzung verschiedener Umfahleuer-Veranlagungs-Nachweisungen wurden die Kommunalbesteuerungsbeschlüsse der Gemeinden des Amtes Banke für 1911/1912 genehmigt. Das Gesuch des Karl Wunderlich zu Feudingerhütte um Uebertragung der von seinem verstorbenen Sohn Karl geführten Gastwirtschaft in Laasphe wird genehmigt, dagegen das Gesuch des Landwirts Friedr. Wagner zu Laasphehütte um Erteilung der Genehmigung zum Betriebe einer Sommerwirtschaft wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Einem Antrage auf Bestreitung der Kosten für eine notwendige Erweiterung der Bahnbrücke bei Friedrichshütte aus den Erparnissen des Unterhaltungskosten-Anschlages für die Kreisstraßen im Rechnungsjahre 1910 wird stattgegeben. Die Gewährung einer weiteren Kreisbeihilfe für den Wegebau in Heiligenborn wird abgelehnt. Der Eisenbahn-Grundbesitz von Landwirt Heinr. Womelsdorf in Raumland behufs Zugänglichmachung der Grundstücke Flur 1 Nr. 631/181 und 180/1 wird beschlossen.

Bühel, 7. März. Vor etwa 6 Wochen zog sich der Arbeiter Wiesel in der hiesigen Düngersabrik eine kleine Verletzung an der Hand zu, die er anfänglich gar nicht beachtete. Nach einigen Tagen fing ihm aber die Hand zu schmerzen an, sodaß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Arzt stellte sofort Blutvergiftung fest und sandte den Mann in das Krankenhaus nach Siegen. Dort wurde ihm sofort das verletzte Glied eines Fingers abgenommen und er mußte zur weiteren Beobachtung im Krankenhaus verbleiben. Die inzwischen an seine Angehörigen mitgeteilt worden ist, befindet sich der Verletzte noch immer nicht außer Gefahr, denn es mußte noch einmal zur Operation geschritten werden, weil die Blutvergiftung weiter um sich gegriffen hatte.

Gingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Einsender dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Feudingen, den 7. März 1911.

Erwiderung auf das Eingefandt in Nr. 18. — Es mag dem Einsender zugegeben sein, daß sich die Gemeinde im letzten halben Jahre bedeutend mehr an kirchlichen Veranstaltungen beteiligt, als es in den vorhergehenden vier Jahren geschah. Es würde dem Einsender aber gewiß schwer werden, wenn er beweisen wollte, daß dieses auf die Errichtung des sogenannten Gemeindefaßes zurückzuführen sei. Sehr wahrscheinlich sprechen hier doch in erster Linie andere Gründe mit, die einem Kenner der hiesigen Verhältnisse nicht unbekannt sein dürften. Die Kirchenvertretung scheint von der Notwendigkeit eines Gemeindefaßes auch nicht überzeugt zu sein, sonst hätte sie sich dem Ankauf dieses Hauses, das der Verfasser des vorigen Artikels für dringend notwendig hält, bis jetzt nicht verschließen können. Sollte sie nicht auf dem Standpunkte stehen, daß derartige kirchliche Feiern, wie Missionsfeste, am besten in unserer alten, ehrwürdigen Kirche abgehalten würden, die gewiß zu solchen Zwecken ausreicht, oder in dem großen Gemeindefaß der Natur, den uns unser Schöpfer unentgeltlich zur Verfügung stellt? Hat die Kirchengemeinde doch den Festplatz auf dem Hardtchen, der für solche Zwecke wie geschaffen ist. Weshalb haben unsere Vorfahren, denen man in unserer Zeit soviel kirchlichen Sinn zuspricht, keine Gemeindefaßer gebaut? Doch gewiß aus dem Grunde, weil das kirchliche Leben sich damals im Gotteshaus konzentrierte und die Vereinsmeierei, unter der unsere heutige Zeit so sehr leidet, die Kirche noch nicht ergriffen hatte. Damals gingen Segensströme vom Gotteshaus aus, heute sollen sie vom Gemeindefaß ausgehen. Kleine kirchliche Vereine bestehen in Feudingen nun einmal, und deshalb gehört ihnen auch ein Ort zu Versammlungszwecken. Man hat ihnen den Konfirmandensaal zur Verfügung gestellt, der gewiß dazu auch ausreicht. Kein denkender Mensch kann aber von der Kirchengemeinde erwarten, daß für solche Zwecke ein kostspieliges Gemeindefaß in unserm armen Feudingen gebaut wird. Würde man dieses Geld zur Ausschmückung unserer Kirche verwenden, die sich in einem höchst unwürdigen Zustand befindet, so würde sich jeder Christ darüber nur freuen können, und mancher, der der Kirche fernbleibt, würde sich wieder angezogen fühlen.

Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei Hainchen (Kr. Siegen)
am **Donnerstag den 16. März, vorm. 11 Uhr** auf dem **Lahnhof**.
1. Schußbez. Lahnhof, Distr. 3, Eichen: 2 rm Knüppel, Buchen: 10 rm Kloben, 1 rm Knüppel; Distr. 4, Eichen: 1 Kloben, 2 Knüppel, Buchen: 35 Kloben, 80 Knüppel; Distr. 11 a/c, Buchen: 422 Kloben. 327 Knüppel, 150 Reiser (unaufgearbeitet); Distr. 12, Buchen: 10 Kloben, 5 Knüppel; Distr. 20b, 23a, Buchen: 500 Kloben, 400 Knüppel, 300 Reiser. 2. Schußbez. Walpersdorf, Distr. 41a, Buchen: 163 Kloben, 441 Knüppel, 250 Reiser; Distr. 45b, Eichen: 21,5 Kloben, 3 Knüppel, Buchen: 12 Kloben, 25 Knüppel; Distr. 68 A, Buchen: 110 Kloben, 23 Knüppel, 30 Reiser; Distr. 77d, Buchen: 77 Kloben, 57 Knüppel, 15 Reiser. Am Schluß Holzverkauf zum Lokalbedarf.

Günstige Gelegenheit!

Durch Aufgabe eines Engros-Geschäftes im Rheinland habe ich einen größeren Lagerposten unter Preis käuflich erworben und stelle ich in meinem Geschäft
sämtliche Waren zu den billigsten Preisen
zum Verkauf.
Herren-Unterhosen, früher ca. 1,50-2 Mk. Wert, jetzt jedes Stück . . . 75 Pfg.
Großer Posten
Herren-Unterjacken, nur schwere Ware, früher im Werte 4-6 Mk., jetzt nur jedes Stück . . . 75 Pfg.
Jagdwesten, von 1.- bis 3.- Mk., sowie sonstige Waren äußerst billig.
Verkauf geschieht vom 18. Febr. bis 14. März nur gegen Barzahlung.
Auswahlendungen werden nicht verabsolgt.
Laasphe. Max Rosenbaum.
Königstraße 24.

Bienenzuchtverein Luisenburg.

Sonntag den 12. März, nachm. 1/3 Uhr
Versammlung.
Der Vorsitzende.

Quartettverein Eintracht, Laasphe.

Unsere **Gesangstunde** findet in dieser Woche **nicht** Donnerstag, sondern **Freitag** abend im Vereinslokal statt.

Der Vorstand.

Acker und Wiesen
in der Scheuergasse nebst Gartenland hat zu verpachten
Wwe. Rudolf Reuter, Laasphe.

Habe einen Acker sowie ein Gartenland zu verpachten. Näheres bei **Wwe. Müller, Laasphe, (Konditorei Koch.)**

Grahambrot,
aus Weizenschrot hergestellt, zu empfehlen für Diabetiker und Konvalenszenten, leicht verdaulich, täglich frisch.
Laasphe. Emil Niggemann.
Bäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb.

Berlören

auf dem Wege vom Risperwert bis Womelsdorf

ein brauner Mantel.

Der Finder wird gebeten, denselben bei **Ludwig Birtelbach** in Schameder abzugeben.

Kaufet
nichts anderes gegen

Husten
Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen“, not. beglaub. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg. **Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.**

Zu haben bei:
L. Koch, Konditorei, Cafee, C. Schröder, Konditorei, Laasphe.

Zwangsverkauf.

Am 9. d. Mts., vorm. 9 Uhr soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Feudingerhütte

eine eiserne Drehbank

versteigert werden.
Versammlung Wirtschaft Wilh. Müller in Feudingen.

Laasphe, den 7. März 1911.
Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Gebildetes Fräulein,

Kindlieb, zum 1. April in angenehme Stellung gesucht.

Frau M. Dern,
Marburg, Wettergasse 18.

Feinstes Zwetschenmus Pfd. 30 Pfg., gemischte Marmelade, Pfd. 35 Pfg., 10 Pfd.-Eimer 2,80 Mk., 25 Pfd.-Eimer 6,20 Mk.

Obst-Confituren, 1 u. 2 Pfd.-Gläser, **Gemüse-Confituren**, 1 u. 2 Pfd.-Dosen: Schnittbohnen, Bohnen, Wachsbohnen, dicke Bohnen, Spinat, Kohlrabi, Erbsen, Spargel verschiedene Qualitäten, Leipziger Allerlei.

Früchte-Confituren, 1 u. 2 Pfd.-Dosen: Pfäumen, Birnen, Rirschen, Erdbeeren, Pflirsche und Ananas, Apfelmarmelade in 2 u. 10 Pfd.-Dosen, Preiselbeeren, 10 Pfd.-Eimer 4,20 Mk.

Dörrobst: Zwetschen Pfd. 35 Pfg. und höher, Birnen, Pfd. 60 Pfg., Apfelfrüchte, Pfd. 80 Pfg., Pflirsche, Pfd. 75 Pfg., Apfelfrüchte, Apfelschnitte empfiehlt

Laasphe. Frau W. Koch.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres teuren Verstorbenen, ebenso für die vielen schönen Kranzspenden spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Laasphe, den 6. März 1911.

Grau Bürgermeister a. D. Dürr.

Danksagung.

Allen denen, die uns bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verlust meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders ihre Teilnahme erwiesen haben, insbesondere dem Herrn Dr. Meißner für seine aufopfernden Bemühungen, für die Kranzspenden und zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung, den Herren Lehrern für ihre Begleitung mit den Schülern und dem Herrn Pastor Harney für die tröstende Grabrede sagen wir herzlichsten Dank.

Erndtebrück, den 6. März 1911.

Frau Wwe. Heinr. König und Kinder.

Zum Frühjahr

empfehle

Filzhüte, Velourhüte, Seidenhüte, Klapphüte in reicher Auswahl.

Konfirmandenhüte,

Moderne Mützen

in allen Farben und Formen, selbstverfertigte feine Uniform-, Studenten-, Schüler- und Zivil-Mützen.

Alle Sorten Handschuhe, Schlipse, Hosenträger, Kurzwaren, Blumen, Schleifen usw.

Weisse und bunte Wäsche aller Art.

Regenschirme

in moderner Ausführung.

Ldw. Schröder, Laasphe

Königsstraße 40.

Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

fertigen Anzügen,

tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen, im Preis

von 12 Mark an.

Meine Preise sind so gestellt, daß keine Konkurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Fr. Loos I., Laasphe.

Schleimlösend

wirken „Farr“-Bonbons. Paket 30 Pfg. Bei Husten, Katarh u. Auswurf tausendf. bewährt.

Max Hink, Laasphe, Wittgensteiner Drogerie.



Von Montag den 6. März ab in Laasphe zum Reparieren von Nähmaschinen und Automaten anwesend. Gest. Bestellungen erbitte an Wilhelm Wehn, Schuhgeschäft daselbst.

Das Kohlenkonto

erfährt häufig auch in sonst gut geleiteten Betrieben nicht die gebührende Beachtung. Viele veraltete, teuer und schlecht arbeitende Kraftmaschinen wären sonst schon längst ersetzt durch

Wolf'sche Patent-Heißdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10-800 PS., die für alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe als die wirtschaftlichsten Kraftmaschinen anzusehen sind.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Cöln, Neumarkt 40.

Eichenholz-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Banse.

Donnerstag den 9. März d. J.

von vormittags 10 1/2 Uhr ab gelangen zur öffentlichen Versteigerung an Ort und Stelle:

1. Distrikt Gebrauntholz 35b

87 Eichen-Stammabschnitte mit 65,15 fm Inhalt als Bauholz und für Bau- und Möbelschreiner geeignet.

31,09 fm Eichen-Nußheit, 1,25 m lang geschnitten, Stellmacher- und Böttcherholz.

2. Distrikt Untere Winterseite 28c

105 Eichen-Stammabschnitte mit 28,78 fm Inhalt, vorzugsweise für Stellmacher geeignet.

Das Holz lagert günstig zur Abfuhr. Anzahlung 25 Prozent des Kaufpreises. Das Holz wird auf Verlangen vorgezeigt: zu 1 durch Forstaufscher Meinde in Banse, zu 2 durch Förster Meister in Fischelbach. Sonstige nähere Auskunft durch den Unterzeichneten. Banse, den 27. Februar 1911.

Der Fürstliche Oberförster Berthold.

Günstige Kaufgelegenheit zur Konfirmation!

Konfirmanden-Anzüge

von 10 Mark an.

Konfirmanden-Kleider

in schwarz und farbig in allen Preislagen von 6 Mark an.

Konfirmanden-Hüte

M. 1,90.

Konfirmanden-Unterröcke

von M. 1,80 an.

Anzüge nach Maß ohne Preisaufschlag.

Die noch vorräthigen Wintersachen, wie Damen-, Mädchen- und Kinder-Jackets, sowie Herren- und Knaben-Paletots und -Pelerinen werden billigt, um zu räumen, abgegeben.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Kirchplatz, Eingang Wallstraße.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Zu der am 2. April d. Js. stattfindenden Verlosung gebraucht der Verein verschiedene Mutterlämmer, welche von reinrassigen Ziegen abstammen müssen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, welche derartige Lämmer verkaufen wollen, dies unserem derzeitigen Vorsitzenden Herrn Fr. Loos II, Mühlenstraße anzuzeigen.

Unsere Mitglieder können Lose vom 5. März d. Js. bei den einzelnen Vorstandsmitgliedern in Empfang nehmen.

Der Vorstand.
J. A.: Döhne.

Echt Emmentaler

Schweizerkäse

in vorzüglicher Qualität, großgelocht und vollsaftig, frisch eingetroffen.

Max Hink,

Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Ia. Pfirsavabesen

von 50 Pfg. per Stück an liefert

Aug. Mittelmann.

Laasphe

Zirkel 60 Zentner gutes

Grummet

zu verkaufen.

Fr. Langenbach, Spediteur, Laasphe.

Bekanntmachung.

An Zahlung der rückständigen Zuchtsteuerbeiträge für das Jahr 1910 wird bis zum 9. März 1911 erinnert.

Laasphe, 4. März 1911.

Die Zuchtkassiererin.

Kirchengemeinde Laasphe.

Eine Pfarrwiese auf dem Mühlfeld ist auf einige Jahre aus der Hand zu verpachten. Näheres beim Kirchentassenrendanten.

Das Presbyterium.

Holzversteigerung.

Am Samstag den 11. März, nachmittags 3 Uhr werden an der Eichte

60 Rmtr. Buchenholz

und 200 Rmtr. Reiser

öffentlich gegen Barzahlung versteigert. Sehr gute Abfuhrwege.

Paderbach, 6. März 1911.

Schuppener,

Sicherhof.

Modell-Arbeiter,

durchaus vertraut mit Messing- und Bleiarbeiten, gesucht.

Hess.-Nass. Hüttenverein

Wilhelmshütte.

Meldungen an Betriebs-

Leiter Schulte.

Empfehle

Kohlen, Briquets, Stroh, Dickwurz und Kartoffeln

zu Tagespreisen.

Aug. Völkel, Banse.

Versand

von Kolonialwaren und Delikatessen zu billigten Preisen in vorzüglichen, langjährig bewährten Qualitäten durch unsere

Versand-Abteilung.

Höchste Leistungsfähigkeit infolge großer Einkäufe und direkter Importe für 65 Filialen.

Versand:

Bahnsendungen v. M. 20 an und Postkolis von M. 10.— an franko bis 50 Kilometer gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Verlangen Sie unsere ausführliche Preisliste.

Schade & Füllgrabe

gegründet 1878

Versand-Abteilung

Frankfurt a. M.

Postfach-Konto 157.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen auf Ostern gesucht.

Carl Rehler, Marburg.

Kolonialwaren u. Delikatessen.

Edamer und Tilsiter

Käse

in Ia. Qualität frisch eingetroffen.

Wittgensteiner Drogerie.

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, 8. März.

Abends 8 Uhr: 2. Passionsgottesdienst.